

# Kolumne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **20 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Kolumne

VON CORINNE SCHMIDHAUSER

Montagmorgen, Redaktionssitzung. Die Einladungen der Woche werden verteilt. Am Freitag ist ein Frauenanlass. Die Einladung ist explizit nur an weibliche Journalistinnen und Fotografinnen gerichtet, nur sie sind erwünscht. Pech für unsere Redaktion: da unsere Fotografin in den wohlverdienten Ferien weilt, haben wir nur die Wahl zwischen drei Fotografen. Leicht schmollend wollen wir den Anlass unbeachtet lassen. Also bitte, lassen wir uns so vorbestimmen ... «Das lassen wir uns nicht bieten.» Peter protestiert als einziger heftig. Wir müssen doch überlegen, ob wir gehen wollen oder nicht, erst danach können wir uns überlegen, wen wir organisieren könnten.

Er, der Mann hat das gesagt.

Sonntagmittag, Skirennen. Ich stehe im Zielraum. Längst habe ich die Seite gewechselt, stehe als Reporterin für die Zeitung im Einsatz, suche mit der Siegerin, öfters auch mal mit der Verliererin, ein gutes Gespräch. Und fühle mich dabei nicht gut. Vielleicht weil ich einmal mehr feststelle, wie sehr diese jungen Frauen, zwischen 17 und 30 Jahre alt notabene, von den verschiedensten Seiten als Mädchen behandelt werden, herumgeschoben, im besten Fall (ob es wirklich der Beste ist ...) als hässig und nett, im schlechtesten Fall aber als schwierig und launisch bezeichnet werden. Ja, das ärgert mich. Aber vielleicht noch mehr ärgert mich, wie vielen von den «Mädchen» wohl ist in diesem Image, wie sehr sie sich bemühen, diesem Klischee gerecht zu werden. Nett zu sein, sich möglichst wenig äussern zu Fragen abseits der Rennpiste, natürlich auch nicht aufmucken gegen, wen auch immer. Nein, ich bin nicht für kategorische Neinsager, aber nur Liebe und Nette kann es gar nicht haben – da muss etwas falsch sein. Und ich merke, dass es nicht ärgert, dass mir bei den «Ski»-Männern auf Anhieb mehr Köpfe einfallen, mehr solche, die pointiert ihre Einstellung, ihre Lebensweise leben und sie auch ausdrücken.

Zwei Geschichten ohne Zusammenhang?

Vielleicht. Ich bin eine Frau, bin es gerne. Und ich wehre mich dafür, dass man uns respektiert; wehre mich, dass wir genau so vielfältig, so verschieden sein können wie unsere männlichen Kollegen; wehre mich auch dafür, dass auch von Teilnehmerinnen die Rede ist. Aber manchmal, manchmal macht mir die Solidarität Mühe. Ich merke, dass sie mir zu weit geht, dass sie mich einengt, dass sie mich auf etwas festlegt, wo ich mehr Freiheit wünsche. Ich merke, dass ich mich lieber mit Menschen solidarisiere als mit Männern oder mit Frauen.

Und ich merke, dass ich mich auf den Tag freue, wo es nicht mehr wichtig ist, ob ich als Frau für einen Mann bin. Für einen Mann, der wenn möglich noch einer Frau vorgezogen wird, einfach weil mir scheint, es muss doch wichtiger sein, was jemand tut. Nicht wer es tut.

PS: Am Sonntag ging ich spazieren. Und stand plötzlich vor dem Haus für Alleinerziehende Mütter. Ein Haus voll Frauen, die sich umeinander kümmern, die einander in ihrer Rolle als Mutter beistehen. Schade, dass es das braucht. Und ein ganz tolles Gefühl, dass es diese Frauensolidarität gibt.

CORINNE SCHMIDHAUSER, ehem. Skirennfahrerin, heute Redaktorin beim «Bund» und angehende Juristin .